

Max-Planck-Institut für demografische Forschung
Max Planck Institute for Demographic Research
Konrad-Zuse-Strasse 1 · D-18057 Rostock · GERMANY
Tel +49 (0) 3 81 20 81 - 0; Fax +49 (0) 3 81 20 81 - 202;
<http://www.demogr.mpg.de>

MPIDR WORKING PAPER WP 2004-009
FEBRUARY 2004

Sozialstruktur und Kinderbetreuung

Michaela Kreyenfeld (kreyenfeld@demogr.mpg.de)

This working paper has been approved for release by: Jan M. Hoem (hoem@demogr.mpg.de)
Head of the Laboratory of Contemporary European Fertility and Family Dynamics.

© Copyright is held by the authors.

Working papers of the Max Planck Institute for Demographic Research receive only limited review.
Views or opinions expressed in working papers are attributable to the authors and do not necessarily
reflect those of the Institute.

Sozialstruktur und Kinderbetreuung

Eine Analyse der sozialen und ökonomischen Determinanten der
Nutzung von Kindertageseinrichtungen

Michaela Kreyenfeld^{*}

Zusammenfassung:

Das Kinderbetreuungssystem ist ein integraler Bestandteil der wohlfahrtsstaatlichen Institutionen, welche die Geschlechtergleichheit auf den Arbeitsmarkt, die Frauenerwerbstätigkeit und das Geburtenverhalten prägt. Während in markt-liberalen Wohlfahrtsstaaten Kinderbetreuung in erster Linie über den Markt, d.h. über die Kaufkraft der Nachfrager reguliert wird, wird in universalistischen Wohlfahrtsstaaten ein allgemein zugängliches öffentliches Betreuungssystem bereit gestellt, dessen Ziel es insbesondere ist, die Erwerbstätigkeit beider Elternteile zu fördern. In konservativ-korporatistischen Ländern, wie in Deutschland, kommt dem Kinderbetreuungssystem in erster Linie eine sozialisierungsergänzende Funktion zu. Während seit 1996 ein Recht auf einen Halbtagsbetreuungsplatz im Kindergarten besteht, sind andere Betreuungsformen nur sehr eingeschränkt verfügbar. Trotz seiner universalen Ausrichtung zeigen die empirischen Analysen mit den Daten des Mikrozensus 1998 deutliche sozio-strukturelle Unterschiede in der Nutzung des Kindergartens. So besuchen ausländische Kinder seltener den Kindergarten als deutsche Kinder. Darüber hinaus gibt es einen positiven Zusammenhang zwischen dem Bildungsstatus der Mutter und der Nutzung des Kindergartens. Im Krippen- und Hortbereich zeigt sich eine Konzentration von Kindern von unverheirateten und erwerbstätigen Eltern. In den neuen Bundesländern sind es insbesondere Kinder Vollzeit erwerbstätiger und damit eher gut ausgebildeter Frauen, die für ihre Kinder Tageseinrichtungen nutzen.

Anschläge (ohne Leerzeichen): 57150

^{*} Korrespondenzadresse: Michaela Kreyenfeld, Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Konrad-Zuse Str. 1, 18057 Rostock. Telefon: +49-381-2081-136 Email: kreyenfeld@demogr.mpg.de.

1 Einleitung

Ähnlich wie in anderen europäischen Ländern wird die institutionelle Kinderbetreuung in Deutschland in erster Linie über ein öffentliches Angebot bereitgestellt. Private Kindertageseinrichtungen, wie es sie in markt-liberalen Ländern gibt, stellen weiterhin eine Ausnahmeerscheinung dar. Ein Spezifikum der deutschen Situation ist darüber hinaus die besondere Bedeutung so genannter „freier Träger“ (wie Kirchen und Wohlfahrtsverbände) für die Organisation und Bereitstellung von Plätzen in Kindertageseinrichtungen (Kreyenfeld et al. 2002). Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen ist die Hypothese, dass mit der Organisation der institutionellen Kinderbetreuung spezifische Formen sozialer Ausschlussprozesse verbunden sind.

In markt-liberalen Ländern entscheidet letztendlich die Kaufkraft über die Nutzung von Kinderbetreuungsleistungen. Da Frauen mit schlechten Erwerbchancen sich externe Kinderbetreuung kaum leisten können, werden sie als erste vom Erwerbsprozess ausgeschlossen und sind damit zwangsläufig vom Einkommen des Partners oder von Transferzahlungen abhängig (Hofferth und Philipps 1991: 5; Esping-Andersen 1999: 67f.; Stier et al. 2001: 1735). Kann weder auf das Einkommen des Partners noch auf Transferzahlungen zurückgegriffen werden – gibt es also einen erheblichen Druck, erwerbstätig zu sein – so ist die Betreuungsqualität der entscheidende Parameter. D.h. die Einkommensposition des Haushalts determiniert die Betreuungsqualität, welchen Kindern zu Gute kommt. Frauen mit niedrigem Erwerbseinkommen werden kaum in der Lage sein, teure und damit qualitativ hochwertige Betreuungsarrangements für ihre Kinder in Anspruch zu nehmen (Johansen et al. 1996; Blau und Hagy 1998; Hagy 1998; Blau 2001; Levy und Michel 2002; Riley und Glass 2002: 4). Die Folge ist eine soziale Segregation von Kindern in Kindertageseinrichtungen: Kinder aus einkommensstarken Haushalten konzentrieren sich auf Kindertageseinrichtungen mit hoher Betreuungsqualität – Kinder aus einkommensschwachen Haushalten konzentrieren sich entweder auf institutionelle Betreuungsformen mit entsprechend niedriger Qualität, auf informelle Betreuungsarrangements oder aber sie bleiben gänzlich ohne Betreuung.

In Ländern, in denen – wie in Deutschland – das Angebot an institutioneller Kinderbetreuung in erster Linie durch staatliche Institutionen bereit gestellt wird, sollten derartige Segregationsprozesse geringer ausfallen. Zum einen wird die Betreuungsqualität in Kindertageseinrichtungen durch ein umfassendes Regelwerk staatlich reguliert (Reidenbach 1996). Zum anderen sind die privaten Kosten der Nutzung von Kindertageseinrichtungen

relativ niedriger. So entscheidet in Deutschland weniger die Kaufkraft der Eltern über die Nutzung einer Kindertageseinrichtung, sondern die Frage, ob Eltern das öffentlich bereit gestellte Angebot in Anspruch nehmen möchten und, ob sie schließlich einen Platz in einer Kindertageseinrichtung erhalten können. Insbesondere im Krippen- und Hortbereich, in dem das Angebot an Betreuungsplätzen in Westdeutschland stark rationiert ist, werden Betreuungsplätze über Wartelisten nach sozialen Dringlichkeitskriterien vergeben. Dies bedeutet, dass man für den Krippen- und Hortbereich eine sozial differenzierte Nutzung von Kindertageseinrichtungen vermuten kann. Im Gegensatz dazu hat sich der Kindergarten quasi als erste Stufe des Bildungssystems etabliert (Colberg-Schrader 1994). Da es für Kinder im Alter von 3-6 Jahren (bzw. bis zum Schuleintritt) seit dem Jahr 1996 einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz gibt, ließe sich hier vermuten, dass Kinder aller sozialen Schichten diese Einrichtung in Anspruch nehmen.

Ziel dieses Beitrags ist es, mit den Daten des ‚Scientific Use Files‘ des Mikrozensus 1998, die sozialstrukturellen Unterschiede in der Nutzung von Kindertageseinrichtungen in Deutschland zu analysieren. Im folgenden Teil diskutieren wir die Bedeutung des Kinderbetreuungssystems für die Frauenerwerbstätigkeit und die Geburtenentwicklung im Kontext moderner Wohlfahrtsstaaten (Abschnitt 2). Im dritten Abschnitt stellen wir die Organisation und Finanzierung von Kindertageseinrichtungen in Deutschland dar. Der vierte Abschnitt enthält die empirischen Analysen. In einer abschließenden Betrachtung fassen wir unsere wesentlichen Ergebnisse zusammen (fünfter Abschnitt).

2 Theoretische Vorüberlegungen

Wohlfahrtsstaat und Kinderbetreuung

In Esping-Andersens (1999) Unterscheidung der Wohlfahrtsstaaten nach ihrem Grad der Defamilisierung (defamilialization) kommt dem Kinderbetreuungssystem eine tragende Rolle zu. Sozialdemokratische Wohlfahrtsstaaten (Norwegen, Dänemark, Schweden) gewähren den Bürgern eine Vielzahl sozialer Rechte und Schutz vor marktbedingten Risiken. Der Defamilisierungsgrad in diesen Ländern ist hoch; d.h. der Staat unterstützt explizit die Herauslösung der Betreuungsaufgaben aus der Familie. Das Kinderbetreuungssystem ist öffentlich bzw. öffentlich gefördert. Die Kosten der Nutzung der Einrichtungen sind vergleichsweise gering und die Betreuungsqualität ist staatlich reguliert. Auch wenn die Nutzung des Betreuungssystems nicht universal ist, nimmt die Mehrzahl der Eltern Kindertageseinrichtungen in Anspruch (Andersson et al. 2004; Mahon 2003: 358ff; Bergqvist

und Nyberg 2002: 289). Das System gewährleistet eine hohe Betreuungsqualität, unterstützt explizit die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit und entbindet insbesondere Frauen von familialen Betreuungsaufgaben. Sozialdemokratische Regime gewähren damit die Voraussetzungen zu einem hohen Maß an Geschlechtergleichheit auf dem Arbeitsmarkt. Das ‚dual earner model‘, die Erwerbstätigkeit beider Partner, ist das vorherrschende Familienmodell (Sundström und Stafford 1992; Ellingsæter und Rønsen 1996).

In markt-liberalen Staaten (Australien, Großbritannien, USA) ist die sozialpolitische Intervention gering und richtet sich in erster Linie nach dem Bedürftigkeitsprinzip; d.h. sie beschränkt sich auf sozial benachteiligte und einkommensschwache Gruppen. Soziale Dienste, wie die Kinderbetreuung werden durch einen mehr oder weniger regulierten Markt für Betreuungsleistungen angeboten. Staatliche Intervention in diesem Bereich beschränkt sich zum einen auf Transferzahlungen und Steuererleichterungen für Kinderbetreuungskosten, bspw. in Form der child care tax credit in den USA oder des child care vouchers in Großbritannien (Averett et al. 1997; Randall 2002). Ziel dieser Transferzahlungen ist es in erster Linie die Kinderbetreuungskosten zu reduzieren, um damit die Anreize zur Erwerbstätigkeit zu erhöhen. Zum anderen werden vereinzelt Vorschulprojekte für Kinder aus einkommensschwachen Haushalten initiiert, wie beispielsweise dem Head Start Project (Donovan und Watts 1990; Currie und Duncan 1995). Bei diesen Maßnahmen stehen explizit die Erziehung und Bildung von Kindern aus einkommensschwachen Haushalten im Vordergrund. Abgesehen von derartig punktuellen Maßnahmen für sozial benachteiligte Gruppen, sind Betreuungsleistungen jedoch in erster Linie marktvermittelt, der Zugang zu ihnen ist von der Einkommensposition der Haushalte abhängig.

Charakteristisch für konservativ-korporatistische Wohlfahrtsstaaten ist die Versicherungsorientierung. Soziale Leistungen sind in der Regel an die vorherige Erwerbstätigkeit gebunden. Der Defamilisierungsgrad in diesen Ländern ist gering: Betreuungsaufgaben werden als familiale Aufgaben verstanden und durch entsprechende Transferzahlungen unterstützt. Das dominierende Familienmodell ist das ‚männliche Ernährermode‘. In diesem Kontext wird Deutschland nicht nur zu den konservativen Wohlfahrtsstaaten gezählt, sondern von einer Vielzahl von Autoren als ‚Prototyp‘ des konservativ-korporatistisch und familialistischen Regimes bezeichnet (Esping-Andersen 1999: 65; Mahon 2001: 9; Treas und Widmer 2000: 1431). Im Unterschied zu markt-liberalen Ländern kommt in konservativ-korporatistischen Wohlfahrtsstaaten dem Bereich der öffentlichen (bzw. der öffentlich geförderten) Kinderbetreuung durchaus eine bedeutende Rolle zu. Allerdings wird hier die öffentliche Kinderbetreuung weniger als ein Instrument zur

Förderung der Vereinbarkeit von ‚Kind und Beruf‘ verstanden, sondern sie übernimmt vielmehr sozialisationsergänzende Funktionen in Form des halbtags geöffneten Kindergartens. Ein Ganztagsbetreuungsangebot oder eine Betreuung für Kinder im Krippen- oder Schulalter wird nur in sehr rudimentärer Form bereitgestellt.

Es erscheint paradox, dass in konservativ-korporatistischen Ländern, wie in Deutschland, in denen der Staat nur ein beschränktes Angebot an Plätzen in Krippen und Horten bereitstellt, der unbefriedigte Bedarf nicht über den Markt, also über private Betreuungsangebote befriedigt wird. Stier, Lewin-Epstein und Braun (2001: 1735) vermuten, dass die staatliche Regulierung die Marktkräfte außer Kraft setzt. Im konkreten deutschen Fall mag dies heißen, dass auf Grund der hohen Qualitätsstandards für Tageseinrichtungen, es für private Anbieter nicht profitabel ist, private Kinderbetreuungseinrichtungen zu betreiben. Allerdings stellt sich hier die Frage, warum Eltern dann nicht vermehrt auf den bislang wenig regulierten Markt der Tagespflege zurückgreifen. Esping-Andersen (1999: 55f.) argumentiert hier, dass dies in konservativ-korporatistischen Ländern kaum möglich ist, da auch der Markt für soziale Dienstleistung hoch reguliert ist und aus diesem Grund private Betreuungsleistungen für die weite Mehrzahl nicht finanzierbar sind. Letztendlich ist das Kinderbetreuungssystem in die anderen Institutionen des Wohlfahrtsstaats eingebettet, die in Deutschland weiterhin das traditionelle ‚male breadwinner model‘ fördern. Neben dem Steuer- und Transfersystem, das die familiäre Betreuung von Kindern unterstützt, herrschen in den alten Bundesländern weiterhin traditionelle Vorstellungen zur Müttererwerbstätigkeit und zur institutionellen Betreuung von Kindern vor, die ebenfalls die geringe Nachfrage nach externen Betreuungsleistungen erklären mögen (Braun et al. 1994; Treas und Widmer 2000).

Kinderbetreuung, Geburtenentwicklung und Frauenerwerbstätigkeit

Das Kinderbetreuungssystem eines Landes gilt allgemein als wesentlicher Faktor für die Entwicklung der Frauenerwerbstätigkeit, für die Geschlechtergleichheit auf dem Arbeitsmarkt sowie indirekt für die Entwicklung der Geburtenraten (Rindfuss und Brewster 1996; Gornick et al. 1997; Meyers et. al. 1999; Brewster und Rindfuss 2000; McDonald 2000). Für marktliberale Länder zeigt eine Vielzahl empirischer Studien wie niedrige Kinderbetreuungskosten das Erwerbsverhalten von Frauen positiv beeinflussen (Stolzenberg und Waite 1984; Blau und Robins 1989; Conelly 1992; Anderson und Levine 2000; Hofferth und Collins 2000). Studien für Westdeutschland haben bisher jedoch weniger klare Zusammenhänge aufdecken können (Merkle 1994; Kreyenfeld und Hank 2000). Zum einen mag dies daran liegen, dass in einem System der öffentlichen bzw. öffentlich geförderten Kinderbetreuung die Kosten der

Betreuung weniger relevant sind als der Zugang zu öffentlichen Leistungen. Zum anderen mag ebenfalls eine Rolle spielen, dass das westdeutsche Kinderbetreuungssystem in seiner gesamten Struktur nicht auf die Förderung der Erwerbstätigkeit von Frauen ausgelegt ist. Dies bedeutet, dass selbst in Regionen, in denen die Versorgung mit Betreuungsplätzen relativ hoch ist, das Angebot nicht den Flexibilitätsansprüchen entspricht, die notwendig sind, um eine Erwerbstätigkeit zu ermöglichen. Ein Hinweis mag hier die Studie von Büchel und Spieß (2002b) geben, die einen signifikant positiven Zusammenhang zwischen dem Anteil an Ganztagsbetreuungsplätzen und der Müttererwerbstätigkeit zeigt (vgl. auch Spieß und Büchel 2002a).

Empirische Unterstützung für einen Zusammenhang zwischen Kinderbetreuung und Geburtenentwicklung findet sich am ehesten im internationalen Vergleich. So sind es zum einen die Länder mit einem umfassenden öffentlichen Betreuungssystem (wie Frankreich und Schweden), die hohe Geburtenziffern aufweisen. Auf der anderen Seite sind es markt-liberale Länder (wie USA und Großbritannien), in denen der Staat kaum öffentliche Betreuungsangebote bereitstellt, in denen die Geburtenraten vergleichsweise hoch sind. In konservativen Wohlfahrtsstaaten (wie in Deutschland), in denen für Kinder im Krippenalter kaum Betreuungsmöglichkeiten vorhanden sind, aber familiäre Betreuungsarbeit aktiv unterstützt wird, ist die Geburtenrate ausgesprochen niedrig. Auf der Mikroebene hat sich bisher kein klares Muster zwischen Kinderbetreuung und Geburtenraten nachweisen lassen. Zwar zeigen einige Studien einen positiven Zusammenhang zwischen hoher regionaler Versorgung mit Betreuungsplätzen und Geburtenentwicklung (Del Boca 2002), andere Studien zeigen dagegen keine oder nur schwache Zusammenhänge (Kravdal 1996; Hank und Kreyenfeld 2003).

Sozialstruktur und Nutzung von Kindertageseinrichtungen

Die Kinderbetreuungsinfrastruktur ist jedoch nicht nur ein bedeutender Parameter für die Geburtenentwicklung, die Frauenerwerbstätigkeit und die Geschlechtergleichheit auf dem Arbeitsmarkt. Da es sich hier um eine öffentlich finanzierte Infrastruktur handelt, ist es ebenfalls aus verteilungstheoretischen Gründen von Interesse, welche sozialen Gruppen bevorzugten Zugang zu dieser hoch subventionierten Leistungen erhalten (Kreyenfeld und Spieß 2002; Spieß et al. 2003). Im Weiteren sind mit der Inanspruchnahme von Kindertageseinrichtungen soziale Ausschlusskriterien verbunden. So zeigen diverse empirische Studien, dass der Besuch einer Kindertageseinrichtung sich positiv auf die Entwicklung von Kindern auswirken kann (Donovan und Watts 1990; Büchel et al. 1997).

Kinder, die zu diesen Leistungen keinen Zugang bekommen, können somit in ihrer Entwicklung benachteiligt werden. In markt-liberalen Ländern sind es insbesondere Kinder aus einkommensschwachen Haushalten, für die sich Eltern kaum qualitativ hochwertige Betreuung in Kindertageseinrichtungen leisten können. Dies bedeutet, dass in diesen Systemen bereits im Vorschulalter soziale Ungleichheiten reproduziert werden.

Prinzipiell könnte man argumentieren, dass in (West-)Deutschland der Kindergarten spätestens mit der Einführung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz im Jahr 1996 von der weiten Mehrzahl der Kinder im Alter von 3-6 Jahren in Anspruch genommen wird. Die Nutzung des Kindergartens sollte also mehr oder weniger universal sein. Empirische Analysen belegen jedoch eine sozialstrukturell bedingte Inanspruchnahme wie etwa eine geringe Inanspruchnahme des Kindergartens durch Zuwanderer-Familien (Binder 1995; Spieß 1998; BMFSFJ 2001). Des Weiteren zeigt sich eine etwas geringere Nutzung des Kindergartens für Kinder aus unteren Einkommensschichten (Bellenberg 2001; Kreyenfeld und Spieß 2002).

Hort- und Krippenplätze sind in Westdeutschland höchst rationiert und werden nach sozialen ‚Dringlichkeitskriterien‘ vergeben. Dies entspricht prinzipiell der Situation in markt-liberalen Ländern, in denen der Staat allein in Notlagen soziale Dienste zur Verfügung stellt. Als ‚Notlage‘ galt bislang eine Situation, in der die Eltern, auf Grund ihrer Erwerbstätigkeit, nicht selbst in der Lage waren, für die familiäre Betreuung ihrer Kinder zu sorgen. Vor dem Hintergrund der Dominanz des traditionellen Familienmodells, dem ‚male breadwinner model‘, galt dies in der Vergangenheit in erster Linie für allein erziehende Mütter (Tietze et al. 1993; Kreyenfeld et al. 2001). Damit war im Krippen- und Hortbereich eine Konzentration von Kindern aus spezifischen sozialen Kontexten verbunden. Mittlerweile ist die Erwerbstätigkeit von Müttern keineswegs mehr ein Indikator für eine soziale Notlage. So sind es gerade Frauen mit Hochschulabschluss und entsprechend hohem Erwerbseinkommen, die nach der Geburt ihres Kindes schnell in die Erwerbstätigkeit zurückkehren wollen und einer Betreuung für ihre Kinder bedürfen. Hier stellt sich die Frage, wie die Kommunen und Kindertageseinrichtungen in ihrer Vergabep Praxis auf die Veränderungen der Frauenerwerbstätigkeit reagiert haben. Prinzipiell sind die Träger der Jugendhilfe qua Gesetz aufgefordert, ein ‚bedarfsgerechtes Betreuungsangebot‘ (Kinder- und Jugendhilfegesetz § 24, 2) im Krippen- und Hortbereich bereit zu stellen. Da weiterhin das Angebot an Krippen- und Hortplätze in Westdeutschland allein als rudimentär bezeichnet werden kann (siehe unten), lässt sich jedoch bezweifeln, dass den veränderten Realitäten in der Erwerbsorientierung von Frauen tatsächlich Rechnung getragen wurde.

3 Die Kinderbetreuungssituation in Deutschland

Organisation und Finanzierung

Wie bereits oben erläutert, stellen in Deutschland – ähnlich wie in anderen europäischen Ländern – öffentliche bzw. öffentlich geförderte Tageseinrichtungen die wichtigste Form externer Kinderbetreuung dar, während privat-gewerblichen Betreuungseinrichtungen bislang nur eine untergeordnete Rolle zukommen (Spieß 1998; Kreyenfeld et al. 2001). Für die Nutzung von Kindertageseinrichtungen werden in der Regel Elternbeiträge erhoben. Laut Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG § 90, 1) ist vorgesehen, dass Elternbeiträge nach dem Einkommen gestaffelt sein sollten. Leider gibt es kaum repräsentative Angaben zur Höhe der Elternbeiträge (Bock und Timmermann 2000; Kreyenfeld et al. 2001). In Nordrhein-Westfalen, wo die Elternbeiträge über das Landesrecht geregelt sind, betragen beispielsweise die monatlichen Elternbeiträge für die Ganztagsbetreuung im Kindergarten 70 Euro für Haushalte mit einem Jahreseinkommen zwischen 25.000 und 35.000 Euro. Für die Betreuung in der Krippe sind dies 140 Euro und 60 Euro für den Hort (Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder NRW 2002). Die Elternbeiträge decken zwar nur einen kleinen Teil der tatsächlichen Kosten eines Kinderbetreuungsplatzes ab und sie liegen deutlich unter den Kinderbetreuungskosten, die Eltern in markt-liberalen Ländern für die Betreuung ihrer Kinder aufwenden müssen (Anderson und Levine 2000; Smith, 2000). Jedoch ist nicht auszuschließen, dass einige Eltern aufgrund der zu zahlenden Elternbeiträge, eine Tageseinrichtung nicht in Anspruch nehmen.

In Deutschland spielen für die Organisation der Kinderbetreuung ‚korporative Organisationen‘, insbesondere die Kirchen und die etablierten Wohlfahrtsverbände, eine entscheidende Rolle. Etwa die Hälfte der Plätze in Kindertageseinrichtungen werden von freien Trägern (AWO, Caritas, etc.) bereitgestellt, wofür sie von den Kommunen Subventionen erhalten (Kreyenfeld et. al 2002). Entscheidend ist aber auch, dass Kinderbetreuungspolitik in Deutschland weitgehend auf kommunaler Ebene stattfindet. Die institutionelle Kinderbetreuung wird in erster Linie über das kommunale Budget finanziert. Die Bundesländer beteiligen sich in sehr unterschiedlichem Umfang an der Finanzierung von Kindertageseinrichtungen, während sich der Bund nur in Ausnahmefällen daran beteiligt. Eine Ausnahme hierzu war die Finanzierung der Betreuungsinfrastruktur in den neuen Bundesländern, die unmittelbar nach der Wende kurzzeitig durch Bundesmittel unterstützt wurde (Einigungsvertrag Artikel 31,3). Aktuelles Beispiel sind die 1,5 Milliarden Euro, die der Bund ab dem Jahr 2004 jährlich für den Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur in

Westdeutschland bereitstellen will (Koalition SPD; Bündnis 90/Die Grünen 2002: 25). Des Weiteren werden Entscheidungen zur konkreten Gestaltung und zum Ausbau auf kommunaler Ebene getroffen. Insofern es keine landes- oder bundesrechtlichen Vorgaben gibt – wie beim Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz – sind die Kommunen relativ frei darin, den Umfang und die Art der Förderung zu gestalten. Damit hängt die lokale Betreuungsinfrastruktur erheblich von der Prioritätensetzung und den Finanzmitteln der Kommunen ab. Neben gewissen Unterschieden zwischen Stadt- und Landkreisen, gibt es weiterhin deutliche Unterschiede zwischen den neuen und den alten Bundesländern.

Die Versorgungsquote und ihre Entwicklung

Eine der wesentlichen Kenngrößen, welche Auskunft über die Betreuungssituation in Deutschland gibt, ist die Versorgungsquote, die sich aus der Zahl der verfügbaren Plätze in Kindertageseinrichtungen im Verhältnis zur Anzahl der Kinder der jeweiligen Altersgruppe berechnen lässt. Dass in der Kinder- und Jugendhilfestatistik eben nicht die Versorgungsquote, sondern die Versorgungsquote eine wichtige Kennziffer darstellt, macht die Rolle von Kindertageseinrichtungen in Deutschland deutlich. Institutionelle Kinderbetreuung wird eben nicht als Dienstleistung verstanden, welche Eltern in Anspruch nehmen können. Stattdessen wird Kinderbetreuung als sozialer Bedarf definiert, welcher staatlich ‚versorgt‘ wird.

Die Anzahl der Betreuungsplätze ergibt sich aus der Befragung der freien und öffentlichen Träger der Jugendhilfe, die verpflichtet sind, Auskunft über die Anzahl der bereitgestellten Plätze zu geben (aufgegliedert nach Kriterien wie Über-Mittag Betreuung, Art der Einrichtung, etc.). In der Praxis wird durch die Jugendämter bzw. freien Träger ein Fragebogen, der die im KJHG fest gelegten Merkmale umfasst, ausgefüllt (Schilling 1998: 593ff.). Die Statistischen Landesämter übernehmen die Aufbereitungen der Daten und leiten diese an das Statistische Bundesamt in Wiesbaden weiter, das die entsprechenden Fachserien zu Tageseinrichtungen in Deutschland im Vier-Jahres-Rhythmus herausgibt (Statistisches Bundesamt 1992; 1996; 2001). Auf Basis der Bevölkerungsstatistik, welche die Anzahl der Kinder nach Geburtsjahrgängen enthält, lassen sich die entsprechenden Versorgungsquoten berechnen, die standardmäßig vom Deutschen Jugendinstitut in München aufbereitet werden (DJI 1993: 35 ff.; DJI 1998: 50 ff.; DJI 2002: 33 ff.).

Tabelle 1: Versorgungsquoten, Plätze in Kindertageseinrichtungen und Anzahl der Kinder 1990, 1994, 1998

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	1990	1994	1998	1990	1994	1998
Versorgungsquote (in Prozent)						
Krippe	2%	2%	3%	56	41%	37%
Kindergarten	78%	85%	102%	113	117%	132%
Hort	5%	5%	6%	88	34%	48%
Plätze in Einrichtungen (in 1.000)						
Krippe	38	47	59	353	103	109
Kindergarten	1552	1.919	2152	888	552	335
Hort	128	146	179	818	285	271
Insgesamt	1.718	2.112	2.390	2.059	940	715
Anzahl Kinder (in 1.000)						
Alter 0 – 3	2.144	2.143	2.095	626	250	298
Alter 3 – 6	1.981	2.251	2.110	785	473	253
Alter 6 – 10	2.565	2.846	3.027	930	833	569
Insgesamt	6.690	7.240	7.232	2.341	1.556	1.120

Anmerkung:

Die Versorgungsquote berechnet sich aus der Anzahl der Plätze pro 100 Kinder der jeweiligen Altersgruppe. Die Anzahl der Kinder und Anzahl der Betreuungsplätze beziehen sich auf den 31. Dezember des jeweiligen Jahres.

Quelle: Statistisches Bundesamt (1992; 1996; 2001)

In *Tabelle 1* werden die Anzahl der verfügbaren Plätze sowie die Anzahl der Kinder nach Altersgruppen wiedergegeben. Darüber hinaus haben wir auf Basis dieser beiden Werte die Versorgungsquote berechnet. Erstaunlich ist die weiterhin niedrige Versorgungsquote im Krippen- und Hortbereich in den alten Bundesländern. In fast allen europäischen Ländern haben die Veränderungen im Erwerbsverhalten von Frauen und den Einstellungen zur Frauenerwerbstätigkeit zu einem Anstieg der Versorgungsquoten geführt (OECD 2001; Kremer 2002). In Westdeutschland hat sich dagegen die Versorgungsquote im Krippen- und Hortbereich seit Anfang den 1970er Jahren kaum verändert. Für den Krippenbereich liegt sie bei etwa 2 Prozent; für den Hortbereich bei etwa 5 Prozent. Im Kindergartenbereich ist die Versorgungsquote dagegen erkennbar angestiegen. Für das Jahr 1998 suggeriert sie eine flächendeckende Versorgung mit Betreuungsplätzen. Jedoch sei angemerkt, dass die Versorgungsquote von über 100 Prozent weniger auf ein Überangebot hindeutet, sondern vielmehr ein Indiz für Zuordnungsprobleme darstellt. Es ist offenbar kaum möglich, die Anzahl der Betreuungsplätze präzise einer Altersklasse zuzurechnen.

In Ostdeutschland ist mit etwa 40 Prozent die Versorgungsquote im Krippen- und Hortbereich um ein Vielfaches höher als in Westdeutschland. Nichtsdestotrotz ist es zu einem drastischen Rückgang an Krippenplätzen nach der Wende gekommen. Gab es 1990 noch

mehr als 350.000 Krippenplätze, so waren es im Jahre 1998 gerade einmal 100.000. Dies entspricht einem Rückgang von über 60 Prozent, wobei die Versorgungsquote jedoch nur um 30 Prozent zurückgegangen ist. Ein bedeutender Grund hierfür dürfte der ostdeutsche Geburtenrückgang sein, dem zeitlich verzögert ein deutlicher Rückgang in der Anzahl zu betreuender Kinder folgte (Sternitzky und Putzing, 1996; Hank et al. 2001; Kreyenfeld et al. 2001). Im Hortbereich suggeriert die amtliche Statistik für die neuen Länder einen drastischen Abbau an Betreuungskapazitäten. Da jedoch Betreuungsplätze in Schulhorten teilweise nicht erfasst werden, sind diese Werte nur bedingt interpretierbar (für eine Korrektur der amtlichen Daten, vgl. DJI 1998).

4 Empirische Analysen

Daten, Stichprobenselektion und Vorgehensweise

Im Folgenden verwenden wir die Daten des ‚*Scientific-Use-Files*‘ des Mikrozensus 1998 zur Analyse der Nutzung institutioneller Kinderbetreuung in Ost- und Westdeutschland (zum Mikrozensus: siehe Schimpl-Neimanns 1998). Dabei geht es uns insbesondere um die Frage, inwiefern sozialstrukturelle Charakteristika wie insbesondere der Erwerbs-, Familien- und Bildungsstatus der Mutter die Nutzung einer Kindertageseinrichtung bedingen. Wesentlicher Vorteil des Mikrozensus ist – im Vergleich zu anderen Datensätzen – die große Fallzahl, welche eine separate Analyse der Krippen- und Hortbetreuung erlaubt. Zum anderen bieten die Daten des Mikrozensus eine hohe Repräsentativität und Validität. Beispielsweise ergeben sich beim Mikrozensus kaum Ausfälle aufgrund von Nonresponse, da die Mehrzahl der Fragen der Auskunftspflicht unterliegt. Ein bedeutender Nachteil des Mikrozensus ergibt sich jedoch daraus, dass keine detaillierten Angaben über die Art der genutzten Betreuung erhoben werden. Es wird allein erfragt, ob und welches Kind im Haushalt die Krippe, den Kindergarten oder den Hort besucht (Die genaue Frage lautet: „Besucht das Kind, für das sie antworten, gegenwärtig den Kindergarten, die Kinderkrippe oder den Kinderhort?“). Wichtige Aspekte wie die Höhe der Elternbeiträge oder die Dauer der Betreuung (Ganztags- oder Halbtagsplatz, Über-Mittag-Betreuung) werden nicht berücksichtigt. Auch werden alternative Betreuungsarrangements, wie die Betreuung in sozialen Netzwerken, nicht erhoben (Büchel und Spieß 2000b).

In unsere Stichprobe beziehen wir Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren ein. Wir schließen Kinder, die im Befragungsjahr geboren wurden aus, da sich ein bedeutender Anteil der Mütter sehr wahrscheinlich noch im Mutterschaftsurlaub befindet. Weiterhin sind ausschließlich

Kinder in Privathaushalten in der Analyse enthalten, während Kinder, die beispielsweise in Heimen leben, ausgeschlossen werden. Die empirische Analyse gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil beschreiben wir die Betreuungssituation in West- und Ostdeutschland mit einfachen deskriptiven Methoden. Im zweiten Teil schätzen wir die Wahrscheinlichkeit der Nutzung eines Kinderbetreuungsplatzes in Abhängigkeit einer Reihe von Kovariaten in einem logistischen Regressionsmodell.

Beschreibung der Variablen

Die *abhängige Variable* in unseren Analysen ist die Wahrscheinlichkeit, einen Betreuungsplatz zu nutzen. Dabei schätzen wir unterschiedliche Gleichungen für Kinder im Krippenalter (1-3 Jahre), Kinder im Kindergartenalter (4-7 Jahre) und für Schulkinder. Krippenkinder haben wir allein aufgrund ihres Alters unterschieden (für die Verteilung nach Alter des Kindes: *Tabelle A1 und A2 im Anhang*). Für Kindergarten- und Hortkinder haben wir ebenfalls berücksichtigt, ob das Kind bereits eine Schule besucht. Ein Kind im Hortalter ist dementsprechend ein Kind, das bereits die Grundschule besucht. Ein Kindergartenkind ist entsprechend ein Kind im Alter von 4 bis 7 Jahren, das zum Befragungszeitpunkt noch nicht eingeschult wurde. Das Alter eines Kindes haben wir aus der Differenz des Befragungsjahrs (also 1998) und des Geburtsjahres ermittelt. Da der Mikrozensus bereits im April erhoben wurde, hat die Mehrzahl der Kinder zum Befragungszeitpunkt ihren jeweiligen Geburtstag noch nicht erfahren.

In den multivariaten Analysen fügen wir in allen Gleichungen das Alter des Kindes als dichotome Variable ein. In die ‚Krippengleichung‘ fügen wir beispielsweise eine Variable für einjährige Kinder und eine für dreijährige Kinder ein. Zweijährige fungieren hier als Referenzkategorie. Des Weiteren kontrollieren wir für die Nationalität des Kindes, indem zwischen einheimischen und ausländischen Kindern unterschieden wird. Verschiedene Studien haben die unterdurchschnittliche Inanspruchnahme des Kindergartens durch ausländische Kinder aufgezeigt und es stellt sich daher die Frage, inwiefern diese Unterschiede im Jahr 1998 noch bestehen. Ein ähnlicher Aspekt gilt für die Gemeindegröße. Wir unterscheiden Gemeinden mit weniger als 20.000 Einwohner, Gemeinden mit 20.000 bis 100.000 und Gemeinden mit mehr als 100.000 Einwohnern. Die Klassifikation ist im Wesentlichen durch die Vergrößerungen, die das Statistische Bundesamt bei der Datenweitergabe vornimmt, vorgegeben (Köhler et al. 2000). Für Gemeinden im Saarland, in Brandenburg und in Mecklenburg-Vorpommern ist es aufgrund dieser Vergrößerungen nicht möglich, zwischen Großstädten (mehr als 100.000 Einwohner) und mittelgroßen Städten und

Gemeinden (20.000 bis 100.000) zu unterscheiden. Diese Städte bzw. Gemeinden haben wir den mittelgroßen Städten zugeordnet. Als eine weitere Kontrollvariable fügen wir die Zahl der Geschwister ein. Die Hypothese ist hier, dass insbesondere Eltern von Einzelkindern den Kindergarten in Anspruch nehmen. Um für die Anzahl der Geschwister zu kontrollieren, haben wir drei dichotome Variable gebildet, die zwischen Einzelkindern, Kindern in Zwei-Kind-Familien und Großfamilien (drei und mehr Kinder) unterscheiden. Wir betrachten allein Geschwister, die nicht älter als 18 Jahre sind und im Haushalt leben. Eine wesentliche Variable, die sich in bisherigen Studien für die Inanspruchnahme von Betreuungsplätzen als signifikant erwiesen hat, ist der Familienstand der Bezugsperson. Wir unterscheiden zwischen nichteheliche Lebensgemeinschaften, verheirateten und allein erziehenden Eltern.¹ Den Erwerbsstatus der Mutter definieren wir anhand der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit in der Berichtswoche. Wir unterscheiden zwischen der Vollzeitwerbstätigkeit (35 Stunden und mehr), der Teilzeiterwerbstätigkeit (1-35 Stunden) und der Nichterwerbstätigkeit. Als wesentlicher Indikator für die soziale Position des Haushalts verwenden wir den Bildungsstatus der Mutter und des Vaters, den wir in Form von drei dichotomen Variablen konstruiert haben. Wir unterscheiden Personen mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss von denen mit Berufsabschluss oder ohne einen derartigen Abschluss. Im Mikrozensus wird leider nur das Nettoeinkommen erhoben. Da das Nettoeinkommen vom Erwerbsstatus des Partners, dem Familienstand und der Kinderzahl abhängig ist, korreliert es mit den anderen Kontrollvariablen, weshalb wir diese Variable nicht in die Analysen einbezogen haben. Die berufliche Position haben wir ebenfalls nicht in die Analysen einbezogen, da eine Vielzahl der Mütter nicht erwerbstätig ist und wir entsprechend für diese Gruppe keine Informationen zum beruflichen Status haben. Analysen zum Effekt der beruflichen Stellung des Partners (differenziert nach Selbständigen, Arbeitern, Beamten und Angestellten) haben keine signifikanten Effekte geliefert, so dass wir diese Variable aus der abschließenden Analyse ausgeschlossen haben.

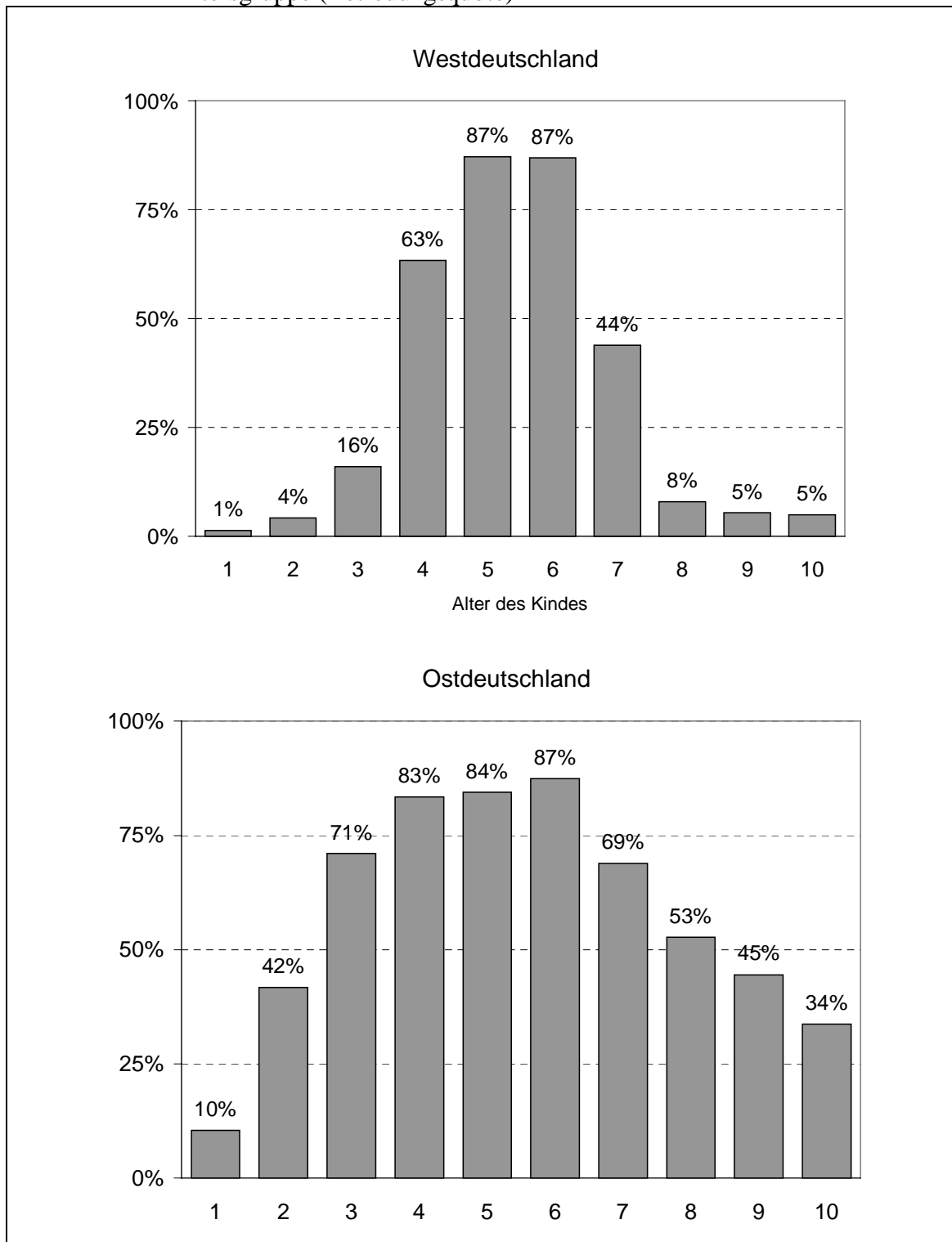
¹ In 14 Fällen (0,02 Prozent aller Fälle) war es nicht möglich, den Familienstand des Haushaltsvorstands zu ermitteln. Wir haben hier angenommen, dass es sich um verheiratet Personen handelt. In 111 Fällen (0,22 Prozent aller Fälle) war es nicht möglich, die Anzahl der Kinder unter 18 Jahren im Haushalt zu ermitteln. Hier sind wir davon ausgegangen, dass es sich um Einzelkinder handelt. Wir haben an dieser Stelle keine separaten Kategorien für „keine Angaben“ konstruiert, da es sich um zu wenige Fälle handelt. Ein Ausschluss dieser Fälle hat einen unwesentlichen Einfluss auf die Ergebnisse.

Empirische Analysen

Abbildung 1 zeigt die Verteilung des Anteils der Kinder in Kindertageseinrichtungen nach Alter des Kindes und nach Ost- und Westdeutschland. Im Unterschied zur amtlichen Statistik, in der sich Zuordnungsprobleme ergeben, kann mit den Daten des Mikrozensus 1998 die Anzahl der Kinder in Kindertageseinrichtungen eindeutig der ‚Risikopopulation‘, also den Kindern einer Altersklasse, zugeordnet werden (vgl. *Tabelle 1* zur Kinder- und Jugendhilfestatistik).

Die Variation in der Betreuungsquote nach dem Alter des Kindes ist erheblich, insbesondere in den alten Bundesländern. Während beispielsweise nur 4 Prozent aller zweijährigen Kinder eine Kindertageseinrichtung besuchen, tun 16 Prozent aller dreijährigen Kinder dies. Vor diesem Hintergrund stellt sich zweifellos die Frage, wie sinnvoll es ist, die ein- bis dreijährigen Kinder in eine Alterskategorie zu gruppieren. Ähnlich wie in der amtlichen Statistik zeigen sich erhebliche Ost-West-Differenzen für Kinder im Krippen- und Hortalter. In Ostdeutschland besuchen 71 Prozent der dreijährigen Kinder eine Kindertageseinrichtung, damit mehr als vier Mal so viele wie in Westdeutschland.

Abbildung 1: Anzahl der Kinder in Kindertageseinrichtungen an allen Kinder der jeweiligen Altersgruppe (Betreuungsquote)

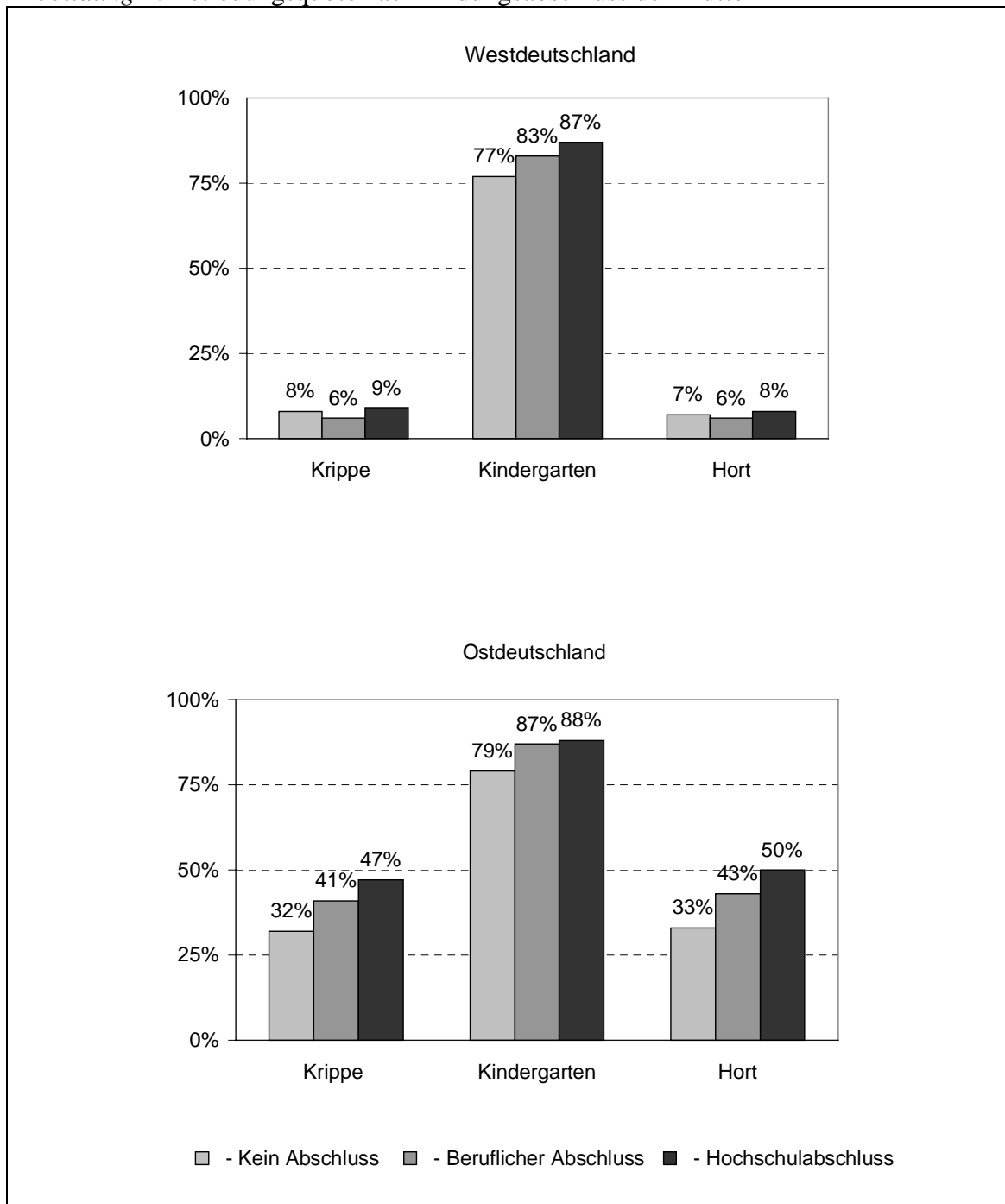


Quelle: Scientific Use File des Mikrozensus 1998 (eigene Berechnungen)

In *Abbildung 2* werden die Betreuungsquoten für die Krippe, den Kindergarten und den Hort nach dem Bildungsstatus der Mutter dargestellt. In Westdeutschland zeigt sich im Kindergartenbereich ein eindeutig positiver Zusammenhang zwischen Besuch der

Tageseinrichtung und dem Bildungsstatus der Mutter. In Ostdeutschland gilt dieser Zusammenhang ebenfalls für den Hort- und den Krippenbereich (vgl. auch *Tabelle A4 im Anhang*). Es liegt nahe, dass dieser Zusammenhang in erster Linie daher rührt, dass Frauen mit Hochschulabschluss eher eine Tageseinrichtung für ihre Kinder in Anspruch nehmen, da sie mit einer größeren Wahrscheinlichkeit erwerbstätig sind als andere Frauen.

Abbildung 2: Betreuungsquote nach Bildungsabschluss der Mutter



Quelle: Scientific Use File des Mikrozensus 1998 (eigene Berechnungen)

Um die Rolle der Bildung, des Erwerbsstatus und andere sozioökonomischer Faktoren und deren Effekt auf den Besuch einer Kindertageseinrichtung genauer zu analysieren, werden im Folgenden verschiedene logistische Regressionsmodelle geschätzt. Die abhängige Variable ist die Wahrscheinlichkeit (bzw. der Logarithmus der Odds), dass ein Kind eine Kindertageseinrichtung besucht. Wie oben bereits erläutert, wurden für Kinder im Alter von 1 bis 3, von 4 bis 6 (bzw. Schuleintritt) und von 7 (bzw. Schuleintritt) bis 10 Jahren unterschiedliche Modelle geschätzt (für eine Darstellung der deskriptiven Statistik, siehe *Tabelle A3-A5 im Anhang*).

Die Ergebnisse sind in *Tabelle 2* wieder gegeben. Für den Krippen- und Hortbereich bestätigen sich für Westdeutschland im Wesentlichen die Ergebnisse anderer Studien. Es zeigt sich zunächst ein Zusammenhang zwischen Gemeindegröße und Nutzung einer Kindertageseinrichtung: Die Wahrscheinlichkeit, in ländlichen Regionen die Krippe oder den Hort in Anspruch zu nehmen, ist deutlich niedriger als in städtischen Gegenden. Zwischen dem Familienstand und der Nutzung der Krippe und des Horts besteht ein klarer Zusammenhang: Im Vergleich zu verheirateten Eltern verdreifacht sich der Odds für unverheiratete Eltern. Zwischen Geschwisterzahl und Betreuungsstatus lässt sich kein klarer Zusammenhang feststellen. Während Einzelkinder häufiger den Hort besuchen, besuchen Kinder mit einem Geschwisterteil häufiger die Krippe. Die Rolle des Erwerbsstatus der Mutter liefert ein eindeutiges und wenig überraschendes Ergebnis: Kinder von erwerbstätigen Müttern sind um ein Vielfaches häufiger in Krippen- oder Hortbetreuung als Kinder von nicht erwerbstätigen Müttern. Im Kindergartenbereich sind es insbesondere ausländische Kinder, die seltener diese Einrichtung nutzen. Darüber hinaus gibt es einen eindeutig positiven Zusammenhang zwischen Bildungsstatus der Mutter und Nutzung des Kindergartens.

In Ostdeutschland zeigt sich ebenfalls, dass Kinder ausländischer Herkunft seltener eine Kindertageseinrichtung besuchen (siehe *Tabelle 3*). Da es sich jedoch um eine derart kleine Gruppe ausländischer Kinder handelt, die in Ostdeutschland leben, ist es nicht sinnvoll, diesen Effekt im Detail zu interpretieren. Ähnlich wie in Westdeutschland zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen Gemeindegröße und Nutzung der Krippe und des Hortes. Im Unterschied zu Westdeutschland hat der Familienstand keinen Einfluss auf die Nutzung einer Tageseinrichtung, d.h. eine verheiratete Frau nutzt genauso häufig eine Kindertageseinrichtung für ihr Kind wie eine allein erziehende Mutter. Die Erwerbstätigkeit der Mutter hat dagegen in Ostdeutschland einen noch größeren Effekt als in Westdeutschland. Nach Kontrolle des Erwerbsstatus zeigt sich im Kindergarten- und Hortbereich kein signifikanter Zusammenhang zwischen Bildungsstatus der Mutter und Inanspruchnahme einer

Kindertageseinrichtung mehr. Dies mag damit zu erklären sein, dass da der Bildungsstatus – insbesondere in den neuen Ländern – mit den Erwerbschancen hoch korreliert ist (Mayer et al. 1999).

Tabelle 2: Logistische Regressionsanalyse, Besuch einer Kindertageseinrichtung in Westdeutschland

	Krippe (1-3 Jahre)		Kindergarten (4-6 Jahre)		Hort (7-10 Jahre)	
	odds ratio	t	odds ratio	t	odds ratio	t
Staatsangehörigkeit						
Deutsch	1		1		1	
Andere	0.78	-1.96 **	0.81	-2.82 ***	1.13	1.16
Gemeindegröße						
0-20.000 Einwohner	1		1		1	
20.000-100.000 E.	1.33	3.22 ***	0.98	-0.4	1.37	3.87 ***
100.000 u. m. E.	3.57	12.67 ***	0.82	-2.77 ***	4.34	17.09 ***
Familienstand						
Verheiratet	1		1		1	
NEL	2.29	4.06 ***	1.13	0.75	1.22	0.95
Single	2.49	4.12 ***	1.20	1.22	1.71	3.05 ***
Kinderzahl						
Ein-Kind-Familie	1		1		1	
Zwei-Kind-Familie	1.30	3.05 ***	0.99	-0.19	0.70	-4.42 ***
Großfamilie	1.18	1.49	0.75	-4.19 ***	0.60	-5.25 ***
Bildungsstatus Mutter						
Kein Abschluss	1		1		1	
Beruflicher Abschluss	0.85	-1.56	1.26	3.63 ***	1.05	0.48
Hochschulabschluss	0.88	-0.88	1.61	4.48 ***	1.06	0.44
Erwerbsstatus Mutter						
Nicht erwerbstätig	1		1		1	
Teilzeit (1-35h)	1.89	7.03 ***	1.57	7.84 ***	1.15	1.82 *
Vollzeit (35h u. m.)	2.90	9.26 ***	1.38	3.73 ***	1.48	3.9 ***
Bildungsstatus Vaters						
Kein Abschluss	1		1		1	
Beruflicher Abschluss	0.84	-1.41	0.98	-0.22	0.83	-1.67 *
Hochschulabschluss	1.02	0.16	1.15	1.37	0.87	-1.01
Pseudo r ²	0.17		0.11		0.08	

Anmerkung:

Es wurde ebenfalls für das Alter des Kindes kontrolliert. Kontrollvariablen für fehlende Angaben wurden ebenfalls eingefügt.

***p<0.01; **p<0.05; *p<0.10

Quelle: Scientific Use File des Mikrozensus 1998 (eigene Berechnungen)

Tabelle 3: Logistische Regressionsanalyse, Besuch einer Kindertageseinrichtung in Ostdeutschland

	Krippe (1-3 Jahre)		Kindergarten (4-6 Jahre)		Hort (7-10 Jahre)	
	odds ratio	t	odds ratio	t	odds ratio	t
Staatsangehörigkeit						
Deutsch	1		1		1	
Andere	0.35	-2.08 **	0.58	-1.14	0.58	-1.33
Gemeindegröße						
0-20.000 Einwohner	1		1		1	
20.000-100.000 E.	1.34	1.91 *	1.13	0.76	1.14	1.62
100.000 u. m. E.	2.10	3.27 ***	1.76	1.91 *	2.55	6.81 ***
Familienstand						
Verheiratet	1		1		1	
NEL	0.72	-1.82 *	0.71	-1.75 *	1.11	0.85
Single	0.86	-0.44	0.64	-1.20	1.12	0.57
Kinderzahl						
Ein-Kind-Familie	1		1		1	
Zwei-Kind-Familie	1.12	0.77	0.79	-1.32	0.76	-3.57 ***
Großfamilie	0.85	-0.85	0.40	-4.80 ***	0.46	-6.82 ***
Bildungsstatus Mutter						
Kein Abschluss	1		1		1	
Beruflicher Abschluss	1.18	0.78	1.23	0.91	1.44	2.15 **
Hochschulabschluss	1.39	1.12	0.92	-0.23	1.41	1.74 *
Erwerbsstatus Mutter						
Nicht erwerbstätig	1		1		1	
Teilzeit (1-35h)	4.77	8.02 ***	2.85	4.60 ***	1.48	3.92 ***
Vollzeit (35h u. m.)	9.07	12.51 ***	3.02	5.94 ***	1.95	8.05 ***
Bildungsstatus Vaters						
Kein Abschluss	1		1		1	
Beruflicher Abschluss	0.80	-0.69	0.81	-0.61	0.81	-1.00
Hochschulabschluss	0.66	-1.11	1.02	0.05	0.94	-0.28
Pseudo r ²	0.32		0.09		0.07	

Anmerkung:

Es wurde ebenfalls für das Alter des Kindes kontrolliert. Kontrollvariablen für fehlende Angaben wurden ebenfalls eingefügt.

***p<0.01; **p<0.05; *p<0.10

Quelle: Scientific Use File des Mikrozensus 1998 (eigene Berechnungen)

5 Schlussfolgerungen

Ausgangspunkt der Überlegungen, die diesem Artikel zu Grunde liegen, war die Feststellung, dass das Kinderbetreuungssystem ein integraler Bestandteil der wohlfahrtsstaatlichen Institutionen eines Landes darstellt. Während in markt-liberalen Wohlfahrtsstaaten die Kinderbetreuung in erster Linie über den Markt, d.h. über die Kaufkraft der Nachfrager reguliert wird, wird in universalistischen Wohlfahrtsstaaten ein allgemein zugängliches öffentliches Betreuungssystem bereitgestellt. In konservativ-korporatistischen Ländern kommt im Unterschied zu markt-liberalen Ländern der öffentlichen Kinderbetreuung durchaus eine tragende Rolle zu. Im Unterschied zu universalistisch ausgerichteten Wohlfahrtsstaaten, in denen das Kinderbetreuungssystem auf dem Ziel der Vereinbarkeit von Kind und Beruf beruht und die Erwerbstätigkeit beider Elternteile explizit gefördert wird, wird in konservativ-korporatistischen Wohlfahrtsstaaten die institutionelle Kinderbetreuung in Form des Kindergartens als sozialisierungsergänzende Institution verstanden. Während im Kindergartenbereich seit dem Jahr 1996 ein generelles Anrecht auf einem Betreuungsplatz besteht, ist das Angebot im Krippen- und Hortbereich in Westdeutschland weiterhin rationiert. Die Universalität des Kindergartens zeigt sich im relativ hohen Anteil von 80 bis 90 Prozent der Kinder im Alter von 4 bis 7 Jahren, die diese Einrichtung besuchen. Trotz des allgemein hohen Nutzungsgrads und trotz des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz, zeigen sich weiterhin sozialstrukturelle Unterschiede in der Inanspruchnahme dieser Einrichtung. Im Einklang mit früheren Studien zeigt sich, dass ausländische Kinder deutlich seltener den Kindergarten besuchen als deutsche Kinder. Auffällig ist ebenfalls, dass Kinder von Eltern mit Hochschulabschluss häufiger den Kindergarten besuchen als andere Kinder. In Westdeutschland bleibt der Effekt des Bildungsstatus der Mutter auch nach Kontrolle des Erwerbsstatus bestehen.

Für Ostdeutschland ist festzustellen, dass Mütter mit einem höheren Bildungsabschluss eher eine Tageseinrichtung für ihre Kinder in Anspruch nehmen. Etwa 50 Prozent der Mütter mit Hochschulabschluss nutzen die Krippe oder den Hort für ihre Kinder, während dies auf etwa 40 Prozent der Mütter mit Ausbildungsabschluss und 30 Prozent ohne Abschluss zutrifft. Bei Kontrolle des Erwerbsstatus verschwindet dieser Bildungseffekt. Der Erwerbsstatus der Mutter hat insbesondere in Ostdeutschland einen deutlich positiven Effekt auf die Nutzung einer Tageseinrichtung.

Der positive Effekt des Erwerbsstatus auf die Nutzung einer Tageseinrichtung erscheint fast trivial, da Eltern eher einer Tagesbetreuung für ihre Kinder bedürfen, wenn beide Partner

erwerbstätig sind. Jedoch lässt sich dieses Ergebnis auch vor einem anderen Hintergrund interpretieren. Zum einen liegt es nahe, dass in Haushalten, in denen nur ein Partner erwerbstätig ist, das Haushaltseinkommen niedriger ist, so dass dort Eltern weniger in der Lage sind, Elternbeiträge zu entrichten. Zum anderen kann dieses Ergebnis auch als Ausdruck von Rationierungsmaßnahmen der Kommunen verstanden werden, die Betreuungsplätze nur an erwerbstätige Eltern vergeben. So deutet sich in einigen ostdeutschen Kommunen an, dass der Zugang zu Betreuungsplätzen verstärkt vom Erwerbsstatus der Mutter abhängig gemacht wird (Berliner Zeitung vom 24.01.2003). Leider gibt es kaum Forschungen zur Vergabepaxis von Betreuungsplätzen. Hier wäre interessant, wie die bevorzugte oder die ausschließliche Vergabe der Plätze an erwerbstätige Eltern, die Arbeitsuche von arbeitslosen Eltern beeinflusst.

Das Kinderbetreuungssystem ist ein integraler Bestandteil wohlfahrtsstaatlicher Institutionen, das die Geschlechtergleichheit auf Arbeitsmärkten, die Frauenerwerbstätigkeit und schließlich das Geburtenverhalten prägt. Bislang hat sich in Deutschland die institutionelle Kinderbetreuung allein in Form der Halbtagsbetreuung im Kindergarten etabliert, während andere Formen der Betreuung bislang als ‚soziale Notlösungen‘ galten. Nicht allein der Blick auf die ostdeutschen Länder, in denen die Müttererwerbstätigkeit weiterhin eine Selbstverständlichkeit darstellt, sondern auch Veränderungen in den Erwerbsvorstellungen westdeutscher Frauen, bedingen eine Neuorientierung des Kinderbetreuungssystems.

Zweifellos ist der Ausbau der Ganztagsbetreuung in Westdeutschland ein wesentlicher Schritt zur Modernisierung des Wohlfahrtsstaats. Mit dem Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur mag nicht nur die Erwerbstätigkeit von Müttern gefördert werden, sondern es kann damit potentiell die Kinderlosigkeit unter den gut ausgebildeten und erwerbsorientierten Frauen verringert werden. Auf der anderen Seite handelt es sich bei dem geplanten Ausbau der Kinderbetreuungsinfrastruktur nicht um eine durchgreifende Reform, da andere familienpolitische Elemente (wie das Ehegattensplitting oder das Erziehungsgeld) nicht reformiert werden. Unter dem Begriff der ‚Wahlfreiheit‘ soll den Eltern die Möglichkeit belassen werden, zwischen externer und familialer Betreuung zu wählen (Wingen 2000). Aus diesem Grund soll auch weiterhin die familiäre Betreuung eine gewisse Unterstützung erfahren. Die Selektion in den Arbeitsmarkt bzw. die ‚Wahlfreiheit‘ zwischen Familie und Beruf ist jedoch keinesfalls ein zufälliger Prozess, sondern hängt von Arbeitsmarktchancen und Karriereoptionen ab. Da keine durchgreifenden Reformen angestrebt werden, ist eine Spaltung des Arbeitsmarktes in die eine Gruppe mit hochqualifizierten, erwerbstätigen

Frauen, die für ihre Kinder Tageseinrichtungen nutzen, und in eine andere Gruppe mit gering qualifizierten Frauen, die den traditionellen Familienmodellen folgen, wahrscheinlich. In den neuen Bundesländern deutet sich dieser Trend bereits in dem deutlich positiven Zusammenhang zwischen Bildung der Mutter und Nutzung einer Kindertageseinrichtung an.

Literatur

- Anderson, Patricia M. und Philip B. Levine, 2000: Child care and mothers' employment decisions. S. 420-462 in: David Card und Rebecca Blank (Hg.): *Finding Jobs: Work and Welfare Reform*. New York, Russel Sage.
- Andersson, Gunnar, Hank, Karsten und Ann-Zofie Duvander, 2004: Do child care characteristics influence continued childbearing in Sweden? An investigation of the quantity, quality, and price dimension. *Journal of European Social Policy* 14 (forthcoming).
Available as MPI Working Paper 2003-013.
- Averett, Susan L., H. Elizabeth Peters und Donald M. Waldman, 1997: Tax credits, labor supply, and child care. *Review of Economics and Statistics* 79: 125-135.
- Bellenberg, Gabriele, 2001: Wie Kinder aufwachsen. S. 21-37 in: Wolfgang Böttcher et al. (Hg.): *Bildung und Soziales in Zahlen. Statistisches Handbuch zu Daten und Trends im Bildungsbereich*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Bergqvist, Christina und Anita Nyberg, 2002: Welfare state restructuring and child care in Sweden. S. 287-307 in: Sonya Michel und Rianne Mahon (Hg.): *Child Care Policy at the Crossroad*. New York, Routledge.
- Berliner Zeitung, 2002: Kein Kita-Platz für Kinder von Arbeitslosen. *Berliner Zeitung* vom 24.01.2003.
- Binder, Marion, 1995: Soziostrukturell differenzierte Inanspruchnahme außerhäusiger Betreuung von Kindern im Vorschulalter. Eine empirische Analyse für die Bundesrepublik Deutschland (Alte Bundesländer) für das Jahr 1993. *Zeitschrift für Familienforschung* 7: 89-118.
- Blau, David M. und Alison P. Hagy, 1998: The demand for quality in child care. *Journal of Political Economy* 106: 104-146.
- Blau, David M. und Philip K. Robins, 1989: Fertility, employment, and child-care costs. *Demography* 2: 287-299.
- Blau, David M., 2001: *The Child Care Problem: An Economic Analysis*. New York: Russell Sage Foundation.
- Bock, Kathrin und Dieter Timmermann, 2000: *Wie teuer sind unsere Kindergärten?* Neuwied: Luchterhand.
- Braun, Michael, Jacqueline Scott und Duane F. Alwin, 1994: Economic necessity or self-actualization? Attitudes toward women's labour-force participation in East and West Germany. *European Sociological Review* 10: 29-47
- Brewster, Karen L. und Ronald R. Rindfuss, 2000: Fertility and women's employment in industrialized nations. *Annual Review of Sociology* 26: 271-296.
- Büchel, Felix und Katharina C. Spieß, 2002a: Kindertageseinrichtungen und Müttererwerbstätigkeit – Neue Ergebnisse zu einem bekannten Zusammenhang. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung* 71: 96-114.
- Büchel, Felix und Katharina C. Spieß, 2002b: Form der Kinderbetreuung und Arbeitsmarktverhalten von Müttern in West- und Ostdeutschland, Schriftenreihe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Band 220. Stuttgart: Kohlhammer.
- Büchel, Felix, Spieß, C. Katharina und Gert Wagner, 1997: Bildungseffekte vorschulischer Kinderbetreuung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 49: 528-539.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), 2001: *Elfter Kinder- und Jugendbericht*. Berlin.
- Colberg-Schrader, Hedi, 1994: Einrichtungen für Kinder als unverzichtbarer Teil der sozialen Infrastruktur. S. 155-176 in: Gerhard Bäcker und Brigitte Stolz-Willig (Hg.): *Kind, Beruf Soziale Sicherung. Zukunftsaufgabe des Sozialstaats*. Köln: Bund-Verlag.
- Conelly, Rachel, 1992: The effect of child care costs on married women's labor force participation. *Review of Economics and Statistics*: 74: 83-90.
- Currie, Janet und Duncan Thomas, 1995: Does head start make a difference? *American Economic Review* 85: 341-364.
- Del Boca, Daniela, 2002: The effect of child care and part time opportunities on participation and fertility decisions in Italy. *Journal of Population Economics* 15: 549-573.

- Deutsches Jugendinstitut (DJI), 1993: Tageseinrichtungen für Kinder. Informationen, Erfahrungen, Analysen. München: DJI.
- Deutsches Jugendinstitut (DJI), 1998: Tageseinrichtungen für Kinder. Pluralisierung von Angeboten. München: DJI. Deutsches Jugendinstitut (DJI), 2002: Zahlenspiegel. München: DJI.
- Donovan, Suzanne und Harold Watts, 1990: What can child care do for human capital? *Population Research and Policy Review* 9: 5-23.
- Ellingsæter, Anne Lise und Marit Rønsen, 1996: The dual strategy: motherhood and the work contract in Scandinavia. *European Journal of Population* 12: 239-260.
- Esping-Andersen, Gøsta, 1999: *Social Foundations of Postindustrial Economies*. Oxford. Oxford University Press.
- Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder NRW 2002: Verfügbar unter: http://www.tageseinrichtungen.nrw.de/index_frame.html.
- Gornick, Janet C., Marcia K. Meyers und Katherin E. Ross, 1997: Supporting the employment of mothers: policy variations across fourteen welfare states. *European Journal of Social Policy* 7: 45-70.
- Hagy, Alison P., 1998: The demand for child care quality. *The Journal of Human Resources* 33: 683-710.
- Hank, Karsten und Michaela Kreyenfeld 2003: A multilevel analysis of childcare and women's fertility decision's in western Germany. *Journal of Marriage and Family* 65: 584-596.
- Hank, Karsten, Katja Tillmann und Gert G. Wagner, 2001: Außerhäusliche Kinderbetreuung in Ostdeutschland vor und nach der Wiedervereinigung. Ein Vergleich mit Westdeutschland in den Jahren 1990 – 1999. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 26: 55-65.
- Hofferth, Sandra und Deborah A. Philipps, 1991: Child care policy research. *Journal of Social Issues* 47: 1-13.
- Hofferth, Sandra und Nancy Collins, 2000: Child care and employment turnover. *Population Research and Policy Review* 19: 357-95.
- Johansen, Anne S., Arleen Leibowitz und Linda J. Waite, 1996: The importance of child-care characteristics to choice of care. *Journal of Marriage and the Family* 58: 759-772.
- Koalition SPD, Bündnis 90/Die Grünen, 2002: Erneuerung – Gerechtigkeit – Nachhaltigkeit Koalitionsvertrag vom 16. Oktober 2002 (http://www.spd.de/servlet/PB/show/1023294/koalitionsvertra_g.pdf).
- Köhler, Sabine, Bernhard Schimpl-Neimanns und Norbert Schwarz, 2000: Pilotprojekt zur Erleichterung der Nutzungsmöglichkeiten von faktisch anonymisierten Mikrodaten, *Wirtschaft und Statistik*, Heft 1: 30-37.
- Kravdal, Østein, 1996: How the local supply of day-care centers influences fertility in Norway: A parity-specific approach. *Population Research and Policy Review* 15: 201-218.
- Kremer, Monique, 2002: The illusion of free choice: ideals of care and child care policy in the Flemish and Dutch welfare states, S. 113-142 in: Sonya Michel and Rianne Mahon (Hg.): *Child Care Policy at the Crossroad*. New York: Routledge.
- Kreyenfeld, Michaela und Karsten Hank, 2000: Does the availability of child care influence the employment of mothers? Findings from Western Germany. *Population Research and Policy Review* 19: 317-337.
- Kreyenfeld, Michaela und Katharina Spieß, 2002: Die Förderung von Kindertageseinrichtungen – eine Analyse ihrer verteilungspolitischen Konsequenzen. S. 59-76 in: Georg Neubauer, Johannes Fromme und Angelika Engelbrecht (Hg.): *Ökonomisierung der Kindheit. Sozialpolitische Entwicklungen und ihre Folgen*. Opladen. Leske+Budrich.
- Kreyenfeld, Michaela, Katharina Spieß und Gert Wagner, 2001: Finanzierungs- und Organisationsmodelle institutioneller Kinderbetreuung. Neuwied: Luchterhand.
- Kreyenfeld, Michaela, Katharina Spieß und Gert Wagner, 2002: Kinderbetreuungspolitik in Deutschland: Möglichkeiten nachfrageorientierter Steuerungs- und Finanzierungsinstrumente. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 5: 201-221.
- Levy, Denise Urias und Sonya Michel, 2002: More can be less: child care and welfare state reform in the United States, S. 239-263 in: Sonya Michel and Rianne Mahon (Hg.): *Child Care Policy at the Crossroad*. New York, Routledge.

- Mahon, Rianne. 2002: Gender and welfare state restructuring: through the lense of child care, S. 1-27 in: Sonya Michel und Rianne Mahon (Hg.): Child Care Policy at the Crossroad. New York, Routledge.
- Mahon, Rianne. 2003: Child care: towards what kind of "Social Europe". Social Politics 9: 343-379.
- Mayer, Karl-Ulrich, Martin Diewald und Heike Solga, 1999: Transitions to post-communism in East Germany: Worklife mobility of woman and men between 1989 and 1993. Acta Sociologica 42: 35-53.
- McDonald, Peter, 2000: Gender Equity, Social Institutions and the Future of Fertility. Journal of Population Research 17: 1-16.
- Merkle, Lucie E., 1994: Frauenerwerbstätigkeit und Kinderbetreuung, Heidelberg: Physica-Verlag.
- Meyers, Marcia K., Janet C. Gornick, und Katherin E. Ross, 1999: Public childcare, parental leave, and employment, S. 117-146 in: Diane Sainsbury (Hg.), Gender and Welfare State Regimes. Oxford: Oxford University Press.
- OECD, 2001: Starting Strong. Early Education and Care. Final Report. Paris: OECD.
- Randall, Vicky, 2002: Child care in Britain, or, how do you restructure nothing? S. 219-238 in: Sonya Michel and Rianne Mahon (Hg.): Child Care Policy at the Crossroad. New York, Routledge.
- Reidenbach, Michael, 1996: Kommunale Standards in der Diskussion. Setzung und Abbau von Standards am Beispiel der Kindergärten. Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik.
- Riley, Lisa A. und Jennifer L. Glass, 2002: You can't always get what you want – infant care preferences and use among employed mothers. Journal of Marriage and the Family 64: 2-15.
- Rindfuss, Ronald R. und Karen L. Brewster, 1996: Childrearing and fertility. Population and Development Review 22 (Supplement): 258-289.
- Sainsbury, Diane, 1999: Taxation, family responsibilities, and employment, S. 185-209 in: Diane Sainsbury (Hg.): Gender and Welfare State Regimes. Oxford: Oxford University Press.
- Schilling, Michael, 1998: Die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik – ein Element der Bestandserhebung, S. 575-597 in: Erwin Jordan und Reinhold Schone (Hg.): Handbuch Jugendhilfeplanung. Grundlagen, Bausteine, Materialien. Münster: Votum Verlag.
- Schimpl-Neimanns, Bernhard, 1998: Analysemöglichkeiten des Mikrozensus, ZUMA-Nachrichten 22: 91-122.
- Smith, Kristin, 2000: Who's minding the kids? Child care arrangements: Fall 1995. Current Population Reports, P7070. Wahington, DC: U.S. Census Bureau.
- Spieß, Katharina C. und Felix Büchel, 2002: Effekte der regionalen Kindergarteninfrastruktur auf das Arbeitsangebot von Müttern, S. 95-126 in: Winfried Schmähl (Hg.), Wechselwirkungen zwischen Arbeitsmarkt und sozialer Sicherung II. Reihe „Schriften des Vereins für Socialpolitik“. Berlin: Duncker & Humblot.
- Spieß, Katharina C., 1998: Staatliche Eingriffe in Märkte für Kinderbetreuung. Analysen im deutsch-amerikanischen Vergleich. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Spieß, Katharina C., Michaela Kreyenfeld und Gert Wagner, 2003: Distributional analysis of child care subsidies in Germany. European Early Childhood Education Research Journal 11: 159-175.
- Statistisches Bundesamt (1992): Sozialeleistungen. Tageseinrichtungen für Kinder 1990. Fachserie 13, Reihe 6.3.1, Stuttgart.
- Statistisches Bundesamt (1996): Sozialeleistungen. Tageseinrichtungen für Kinder 1994. Fachserie 13, Reihe 6.3.1, Stuttgart.
- Statistisches Bundesamt (2001): Sozialeleistungen. Tageseinrichtungen für Kinder 1998. Fachserie 13, Reihe 6.3.1, Stuttgart.
- Sternitzky, Anita und Monika Putzing, 1996: Kollabiert die Kinderversorgung? – Soziale Einrichtungen im Wandel, S. 17-39 in: Hans Bertram (Hg.), Regionen im Vergleich: Gesellschaftlicher Wandel in Ostdeutschland am Beispiel ausgewählter Regionen, Opladen: Leske+Budrich.
- Stier, Haya, Noah Lewin-Epstein und Michael Braun, 2001: Welfare regimes, family-supportive policies, and women's employment along the life-course. American Journal for Sociology 106: 1731-1760.
- Stolzenberg, Ross M. und Linda J. Waite, 1984: Local labor markets, children and labor force participation of wives. Demography 21: 157-170.
- Sundström, Marianne und Frank P. Stafford, 1992: Female labour force participation, fertility and public policy in Sweden. European Journal of Population 8: 199-215.

- Tietze, Wolfgang, Hans G. Roßbach und Karin Roitsch, 1993: Betreuungsangebote für Kinder im vorschulischen Alter. Ergebnisse einer Befragung von Jugendämtern in den alten Bundesländern. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Frauen und Jugend. Stuttgart: Kohlhammer.
- Treas, Judith und Eric D. Widmer, 2000: Married women's employment over the life course: attitudes in crossnational perspective. *Social Forces* 78: 1409-1436.
- Wingen, Max, 2000: Aufwertung der elterlichen Erziehungsarbeit in der Einkommensverteilung. *Aus Politik und Zeitgeschichte B3-4*: 3-12.

Anhang

Table A1: Kinder in Kindertageseinrichtungen nach Alter

Geburtsjahr	Alter	Kinder Insgesamt	Kinder in Tageseinrichtung	Betreuungsquote
<i>Westdeutschland</i>				
1997	1	4247	61	1%
1996	2	4125	173	4%
1995	3	3958	636	16%
1994	4	3930	2491	63%
1993	5	4210	3670	87%
1992	6	4403	3825	87%
1991	7	4312	1893	44%
1990	8	4505	357	8%
1989	9	4332	235	5%
1988	10	4419	219	5%
<i>Ostdeutschland</i>				
1997	1	564	59	10%
1996	2	558	233	42%
1995	3	533	379	71%
1994	4	484	404	83%
1993	5	502	424	84%
1992	6	549	480	87%
1991	7	705	486	69%
1990	8	1028	542	53%
1989	9	1127	502	45%
1988	10	1225	413	34%

Quelle: Scientific Use File des Mikrozensus 1998 (eigene Berechnungen)

Tabelle A2: Kinder in Kindertageseinrichtungen nach Betreuungsform

Alter		Kinder Insgesamt	Kinder in Tageseinrichtung	Betreuungsquote
Westdeutschland				
Krippe	1-3 Jahre	12.330	870	7%
Kindergarten	3 J. – Schuleintritt	14.192	11.637	82%
Hort	Schuleintritt-10 J.	15.919	1.053	7%
Ostdeutschland				
Krippe	1-3 Jahre	1.655	671	37%
Kindergarten	3 J. – Schuleintritt	1.866	1.599	132%
Hort	Schuleintritt-10 J.	3.754	1.652	48%

Quelle: Scientific Use File des Mikrozensus 1998 (eigene Berechnungen)

Tabelle A3: Nutzung von Kindertageseinrichtungen, Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Kinder Insgesamt	Kinder in Kita	Prozent in Kita	Kinder Insgesamt	Kinder in Kita	Prozent in Kita
<i>Charakteristika Kind</i>						
<i>Alter</i>						
- 1 Jahr	4.247	61	1%	564	59	10%
- 2 Jahre	4.125	173	4%	558	233	42%
- 3 Jahre	3.958	636	16%	533	379	71%
<i>Staatsangehörigkeit</i>						
- Deutsch	10.747	761	7%	1.621	663	41%
- Andere	1.583	109	7%	34	8	24%
<i>Haushaltscharakteristika</i>						
<i>Gemeindegröße</i>						
- 0-20.000 Einwohner	5.434	276	5%	854	320	37%
- 20.000-100.000 E.	5.010	320	6%	479	200	42%
- 100.000 u. m. E.	1.801	264	15%	167	81	49%
- Keine Angabe	85	10	12%	155	70	45%
<i>Familienform (Haushaltsvorstand)</i>						
- Verheiratet	10.777	699	6%	999	422	42%
- NEL	636	62	10%	386	138	36%
- Single	917	109	12%	270	111	41%
<i>Kinderzahl</i>						
- Ein-Kind-Familie	4.837	301	6%	744	310	42%
- Zwei-Kind-Familie	5.201	409	8%	619	261	42%
- Großfamilie	2.292	160	7%	292	100	34%
<i>Charakteristika Mutter</i>						
<i>Bildungsstatus</i>						
- Kein Abschluss	2.752	211	8%	225	73	32%
- Beruflicher Abschluss	7.388	453	6%	1.159	477	41%
- Hochschulabschluss	1.486	136	9%	196	92	47%
- Keine Angaben/ Trifft nicht zu	704	70	10%	75	29	39%
<i>Erwerbsstatus</i>						
- Nicht erwerbstätig	8.936	472	5%	1103	287	26%
- Teilzeit (1-35h)	2.172	240	11%	190	120	63%
- Vollzeit (35h u. m.)	974	138	14%	331	252	76%
- Keine Angaben/ Trifft nicht zu	248	20	8%	31	12	39%
<i>Charakteristika Vater</i>						
<i>Bildungsstatus</i>						
- Kein Abschluss	1.659	126	8%	87	31	36%
- Beruflicher Abschluss	6.880	400	6%	1.007	414	41%
- Hochschulabschluss	2.245	181	8%	198	77	39%
- Keine Angaben/ Trifft nicht zu	1.546	163	11%	363	149	41%
Insgesamt	12.330	870	7%	1.655	671	17%

Quelle: Scientific Use File des Mikrozensus 1998 (eigene Berechnungen)

Tabelle A4: Nutzung von Kindertageseinrichtungen, Kinder im Alter von 4 Jahren bis Schuleintritt

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Kinder Insgesamt	Kinder in Kita	Prozent in Kita	Kinder Insgesamt	Kinder in Kita	Prozent in Kita
<i>Charakteristika Kind</i>						
<i>Alter</i>						
- 4 Jahr	3.930	2.491	63%	484	404	83%
- 5 Jahre	4.193	3.662	87%	501	424	85%
- 6/7 Jahre	6.069	5.484	90%	881	771	88%
<i>Staatsangehörigkeit</i>						
- Deutsch	12.506	10.372	83%	18.36	1576	86%
- Andere	1.686	1.265	75%	30	23	77%
<i>Haushaltscharakteristika</i>						
<i>Gemeindegröße</i>						
- 0-20.000 Einwohner	6.447	5.339	83%	1.009	851	84%
- 20.000-100.000 E.	5.679	4.656	82%	518	445	86%
- 100.000 u. m. E.	1.964	1.554	79%	158	142	90%
- Keine Angabe	102	88	86%	181	161	89%
<i>Familienform (Haushaltsvorstand)</i>						
- Verheiratet	12.228	10.028	82%	1.221	1.051	86%
- NEL	472	386	82%	300	248	83%
- Single	1.492	1.223	82%	345	300	87%
<i>Kinderzahl</i>						
- Ein-Kind-Familie	3.182	2.626	83%	638	579	91%
- Zwei-Kind-Familie	7.376	6.147	83%	850	741	87%
- Großfamilie	3.634	2.864	79%	378	279	74%
<i>Charakteristika Mutter</i>						
<i>Bildungsstatus</i>						
- Kein Abschluss	3.293	2.536	77%	186	147	79%
- Beruflicher Abschluss	8.493	7.068	83%	1.392	1.206	87%
- Hochschulabschluss	1.598	1.390	87%	206	182	88%
- Keine Angaben/ Trifft nicht zu	808	643	80%	82	64	78%
<i>Erwerbsstatus</i>						
- Nicht erwerbstätig	8.269	6.524	79%	868	678	78%
- Teilzeit (1-35h)	4.249	3.707	87%	349	323	93%
- Vollzeit (35h u. m.)	1.403	1.198	85%	614	570	93%
- Keine Angaben/ Trifft nicht zu	271	208	77%	35	28	80%
<i>Charakteristika Vater</i>						
<i>Bildungsstatus</i>						
- Kein Abschluss	1.770	1.375	78%	72	59	82%
- Beruflicher Abschluss	7.877	6.463	82%	1.132	959	85%
- Hochschulabschluss	2.478	2.109	85%	245	217	89%
- Keine Angaben/ Trifft nicht zu	2.067	1.690	82%	417	364	87%
Insgesamt	14.192	11.637	82%	1.866	1.599	86%

Quelle: Scientific Use File des Mikrozensus 1998 (eigene Berechnungen)

Tabelle A5: Nutzung von Kindertageseinrichtungen, Kinder im Grundschulalter

	Westdeutschland			Ostdeutschland		
	Kinder Insgesamt	Kinder in Kita	Prozent in Kita	Kinder Insgesamt	Kinder in Kita	Prozent in Kita
<i>Charakteristika Kind</i>						
Alter						
- 6/7 Jahr	2.663	242	9%	374	195	52%
- 8 Jahre	4.505	357	8%	1.028	542	53%
- 9 Jahre	4.332	235	5%	1.127	502	45%
- 10 Jahre	4.419	219	5%	1.225	413	34%
Staatsangehörigkeit						
- Deutsch	14.170	904	6%	3.720	1.643	44%
- Andere	1.749	149	9%	34	9	26%
<i>Haushaltscharakteristika</i>						
Gemeindegröße						
- 0-20.000 Einwohner	7.147	295	4%	2.084	817	39%
- 20.000-100.000 E.	6.533	382	6%	990	429	43%
- 100.000 u. m. E.	2.132	375	18%	289	178	62%
- Keine Angabe	107	1	1%	391	228	58%
Familienform (Haushaltsvorstand)						
- Verheiratet	13.478	781	6%	2.685	1.116	42%
- NEL	504	43	9%	408	196	48%
- Single	1.937	229	12%	661	340	51%
Kinderzahl						
- Ein-Kind-Familie	2.990	299	10%	1.296	678	52%
- Zwei-Kind-Familie	8.169	510	6%	1.869	804	43%
- Großfamilie	4.760	244	5%	589	170	29%
<i>Charakteristika Mutter</i>						
Bildungsstatus						
- Kein Abschluss	3.891	273	7%	217	71	33%
- Beruflicher Abschluss	9.228	560	6%	2.927	1.270	43%
- Hochschulabschluss	1.744	135	8%	463	230	50%
- Keine Angaben/ Trifft nicht zu	1.056	85	8%	147	81	55%
Erwerbsstatus						
- Nicht erwerbstätig	7.924	473	6%	1.342	458	34%
- Teilzeit (1-35h)	5.719	371	6%	725	312	43%
- Vollzeit (35h u. m.)	1.929	181	9%	1.634	849	52%
- Keine Angaben/ Trifft nicht zu	347	28	8%	53	33	62%
<i>Charakteristika Vater</i>						
Bildungsstatus						
- Kein Abschluss	2.016	150	7%	123	49	40%
- Beruflicher Abschluss	8.531	455	5%	2.390	985	41%
- Hochschulabschluss	2.754	168	6%	451	215	48%
- Keine Angaben/ Trifft nicht zu	2.618	280	11%	790	403	51%
Insgesamt	15.919	1053	7%	3.754	1.652	44%

Quelle: Scientific Use File des Mikrozensus 1998 (eigene Berechnungen)